№ 156. Donnerstag, den 6. Juli 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

15. Sitzung vom 4. Juli.

Das Haus erledigt einige Rechnungssachen. Bei dieser Gelegenheit weist

Graf v. Mirbach auf das Weichen der dreiprozentigen Staatspapiere hin und ermahnt die Regierung zu rechtzeitigen Vorkehrungen, wobei er auf die sächsische Rentenemission hinweist.

Minister v. Miquel hält solche Erörterung der Verhältnisse eines Bundesstaates für bedenklich. Er sei erfreut gewesen, daß die preußischen Konsols durch die sächsische Rentenemission so wenig erschüttert seien und noch immer mit 90 im Kurse stehen. Es wäre gut, wenn, wie in England, unsere Staatsschuld mehr in feste Hände käme und damit den Schwankungen des Geldmarkts entzogen würde.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs betr. Bewilligung von Staatsmitteln zum Bau von Arbeiterwohnungen.

Hierbei bemerkt Minister v. Miquel auf Anregung der Herren Frhr. v. Durant und v. Graß-Klanin, daß den Baugenossenschaften dreiprozentige Darlehne gewährt werden und die Regierung nur da, wo solche Genossenschaften nicht vorhanden sind, selber baut.

Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. Schutzmaßregeln im Quellgebiet der linksseitigen schlesischen Oderzuflüsse.

Das Herrenhaus hatte anfänglich beschlossen, die entstehenden Regulirungskosten zu einem Drittel den Gemeinden und zu zwei Dritteln dem Staate aufzuerlegen. Das Abgeordnetenhaus hat die Kosten zu je einem Drittel auf Gemeinde, Provinz und Staat vertheilt. Die Kommission des Herrenhauses schlägt vor, dieser Aenderung zuzustimmen.

Das Haus lehnt jedoch diesen Vorschlag ab und stellt seine früheren Beschlüsse wieder her. Die Vorlage geht also nochmals an das Abgeordnetenhaus zurück.

Der Nachtragsetat (400 000 M. für verschiedene Ausgabezwecke) wird nach den Abgeordnetenhausbeschlüssen genehmigt, ebenso wird der Gesetzentwurf betr. die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstücktheilungen und neuen Ansiedelungen en bloc angenommen und sodann Petitionen erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch. Charfreitagsvorlage. Antrag Graf Mirbach betr. Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Petitionen.

Haus der Abgeordneten.

88. Sitzung vom 4. Juli.

Am Ministertische: Schönstedt und Kommissarien.

Das preußische Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit wird, nachdem über die in der 3. Lesung angenommenen Abänderungsvorträge nochmals abgestimmt ist, in der Gesammtabstimmung angenommen.

Es folgt die 3. Lesung der landesrechtlichen Vorschriften über die Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher.

Nach kurzer Erörterung wird die Vorlage angenommen.

Das Haus erledigt sodann Petitionen.

Die Petition des Eisenbahnbau- und Betriebsinspektors Michaelis zu Magdeburg um Anrechnung diätarischer Dienstzeit auf das Besoldungsdienstalter soll nach dem Kommissionsantrage der Regierung zur Erwägung überwiesen werden.

Hierzu liegt ein Antrag Felisch-Dr. Bottinger vor auf Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Derselbe wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Nachdem noch eine Reihe von Petitionen, die meist persönliche Gehaltsangelegenheiten betrafen, lediglich nach den Kommissionsanträgen erledigt waren, vertagte sich das Haus.

Nächste Sitzung unbestimmt, jedoch ertheilt der Präsident auf mehrfache Anregung aus dem Hause die Zusicherung, daß die nächste Sitzung nicht vor dem 14. August cr. stattfinden wird. Die Festsetzung der Tagesordnung wird dem Präsidenten überlassen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am Dienstag Vormittag kurz nach 10 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ von Eckernförde aus bei „zweifelhaftem“ Wetter die Nordlandreise angetreten. Zugleich mit der „Hohenzollern“ verließ die Kaiserin an Bord ihrer Yacht „Iduna“ die Eckernförder Bucht. Die zwanzigstündige Verzögerung der Abfahrt des Kaisers wurde herbeigeführt durch die telegraphische Meldung „Stürme im Kattegatt!“

Zur Beaufsichtigung der mehreren Staaten gemeinsamen Wasserstraßen ist vom Bundesrath die Einsetzung einer Reichskommission beschlossen worden.

„Es wird sich machen lassen.“ Diese Antwort hat der Minister v. Miquel dem offiziösen Vertreter der „Münch. Allg. Ztg.“ auf die Frage gegeben, ob die Hauptschwierigkeiten in der Kanalfrage nunmehr als überwunden zu betrachten sind.

Der neue Entwurf des Gesetzes über das Urheberrecht soll demnächst veröffentlicht werden. Der Münchener „Allg. Ztg.“ wird geschrieben, von prinzipieller Bedeutung seien die Vorschläge auf dem Gebiete des musikalischen Urheberrechts: „Es ist bekannt, daß auf diesem Gebiete sich eine starke Strömung geltend macht, die den Komponisten einen größeren Antheil an den mittelst ihrer Werke zu erzielenden Gewinnen zu sichern sucht. Zwischen den Komponisten und den musikalischen Verlegern haben in dieser Beziehung lange und heftige Meinungsverschiedenheiten bestanden: diese fanden neuerdings ihre befriedigende Erledigung. Im Anschluß an diese Verständigung der musikalischen Kreise hat der Entwurf zunächst die Schutzfrist zu Gunsten der Komponisten, die sich jetzt nur auf 30 Jahre nach dem Tode des Autors beläuft, auf 50 Jahre erweitert. Sodann hat er manche musikalische Aufführungen, die bisher ohne Zustimmung des Komponisten zulässig waren, an dessen Zustimmung gebunden. Diesen Bestimmungen wird von den Konzertgebern, den Liedertafeln und Gesangvereinen besondere Beachtung zugewendet werden müssen.“

Die Matrikelkommission des Herrenhauses hat ihren zweiten Bericht ausgegeben. Danach sind gegenwärtig 323 Berechtigungen auf Sitz und Stimme, die königlichen Prinzen ungerechnet, vorhanden, und zwar mit Erblichkeit 103, auf Lebenszeit 61, für Familienverbände 12, für die Verbände des alten und befestigten Grundbesitzes 90, für Landesuniversitäten 9, für Städte 48. Von diesen ruhen zur Zeit: von den erblichen Berechtigungen 29, von den Berechtigungen auf Lebenszeit 6, im Ganzen ruhen also 35 Stimmen. Es sind mithin 288 wirkliche Mitglieder vorhanden. Davon sind 5 bisher nicht eingetreten.

Ueber die „Zuchthausvorlage“ hat der nationalliberale Abgeordnete Bassermann am Sonntag in Koburg auf einer Generalversammlung der nationalliberalen Partei im südöstlichen Thüringen gesprochen und nähere Auskunft gegeben über die Stellung der Reichstagsfraktion. Die „Nat.-Lib. Korr.“ berichtet darüber: „Diese Aufklärungen wurden mit allseitigem Beifall aufgenommen und haben dem weiteren Umsichgreifen von Mißverständnissen vorgebeugt, was auch von denjenigen Parteigenossen dankbar anerkannt wurde, die mit einem Theile der Reichstagsfraktion den Wunsch nach einer Ergänzung des § 153 der Gewerbeordnung theilen.“

Ueber die Bemessung der Ausfuhrvergütung für Mehl hat Preußen im Bundesrath eine Aenderung der Bestimmungen beantragt. Dieser Antrag ist von den Ausschüssen des Bundesraths angenommen und wird nach den „Berl. Pol. Nachr.“ in einer der nächsten Sitzungen das Plenum des Bundesraths beschäftigen.

Für die am heutigen Mittwoch im Herrenhause stattfindende Berathung der Resolution des Grafen Mirbach, die der Regierung die Befriedigung des Herrenhauses dafür ausspricht, daß die Staatsregierung im Bundesrathe für die Vorlage eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses an den Reichstag eingetreten ist, und die Hoffnung ausspricht, daß sie an dem in der Vorlage eingenommenen Standpunkt unentwegt festhalten werde, erwartet die „Dtsch. Tagesztg.“ eine energische Erklärung der Regierung. Daß die „edlen und erlauchten Herren,“ wenn sie die Vorlage zu votiren hätten, dieselbe mit Hurrah annehmen würden, ist gewiß nicht zu bezweifeln. Die Regierung würde aber ihre Position gegenüber dem Reichstag in dieser Frage keineswegs verbessern, wenn sie die ihr von dem agrarischen Blatte zugemuthete Unvorsichtigkeit begehen würde, im preußischen Herrenhause an der Haltung des deutschen Reichstags mißfällige Kritik üben zu wollen. — Zu dem Vorgehen des Grafen Mirbach und Gen. im Herrenhaus schreibt die „Germ.“: „Vom prinzipiellen Standpunkte ist es äußerst bedenklich, wenn die Einzellandtage in Reichstagsangelegenheiten hineinreden und dem Reichstage ein Mißtrauensvotum oder einer Regierung ein Vertrauensvotum ertheilen wollen, zumal doch das preußische Herrenhaus nicht höher steht als der deutsche Reichstag. Das Herrenhaus kann damit den Reichstag ganz gewiß nicht diskreditiren. Vom taktischen Standpunkte aus müssen wir es als einen unverzeihbaren Fehler betrachten, wenn die hohen Herren vom preußischen Herrenhause, an deren Stellung zur „Zuchthausvorlage“, in ihrer Majorität wenigstens, Niemand ein Zweifel hat, ein Vertrauensvotum an die Regierung dazu benutzen, um Reden zu halten, die Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie sind, und der sozialdemokratischen Agitation so großen Vorschub leisten, daß kein Honorar aus der Parteikasse der Sozialdemokratie hoch genug wäre, solche Reden für Förderung der Sozialdemokratie nach voller Gebühr zu belohnen.“

Das Abgeordnetenhaus hat sich gestern vertagt. Wie sehr sich das Bedürfniß nach Ruhe geltend macht, geht daraus hervor, daß das Haus dem Präsidenten den Wunsch übermittelte, die nächste Sitzung nicht vor dem 14. August anzuberaumen. Das in der Gemeindewahlrechts-Kommission zu Stande gekommene Kompromiß zwischen Zentrum und Nationalliberalen, wonach in Stadtgemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern durch Ortsstatut bestimmt werden kann, daß die in § 1 des Gesetzes gedachten Abtheilungen in der Weise gebildet werden, daß auf die erste Abtheilung fünf Zwölftel, auf die zweite vier Zwölftel und auf die dritte Abtheilung drei Zwölftel der Gesammtsumme der Steuerbeträge fallen, und in diesem Falle das Durchschnittsprinzip, wonach jeder Wähler, welcher mehr als den Durchschnitt der örtlichen Steuerleistung zahlt, der zweiten Abtheilung angehört, in Wegfall kommt, dürfte voraussichtlich nicht ohne günstige Rückwirkung auf das Zustandekommen der Kanalvorlage bleiben. Die Regierung hat dem Kompromiß zwar noch nicht endgiltig zugestimmt, doch ist nach den Aeußerungen des Herrn v. Miquel wohl anzunehmen, daß sie das Kompromiß nicht ablehnen wird. Man darf unter diesen Umständen wohl eine rasche Erledigung beider Vorlagen nach der Wiedereinberufung des Abgeordnetenhauses in Aussicht nehmen.

In Deutsch-Südwestafrika sind beim Eintreffen von Ablösungsmannschaften der Schutztruppe durch das Kentern eines Bootes am 24. Mai bei Swakopmund drei Mann, Hintz, Gomulla und Jörk ertrunken.

Ueber die Ergebnisse der Friedenskonferenz wird eine vor wenigen Tagen eingesetzte Kommission der Konferenz einen ausführlichen Bericht veröffentlichen. Diese Kommission hat am Sonnabend ihre Arbeiten begonnen. Wie verlautet, wird die Konferenz am 15. Juli geschlossen werden.

Einen klassischen Beitrag zu den mecklenburgischen Schulverhältnissen giebt das folgende, durch die pädagogischen Zeitungen gehende „amtliche“ Schriftstück: „Kündigung Atest. Der Lehrer R. in Zielow Wird von die Gehöftsbesitzer hierselbst zum 24 Oktober 1899 aus seinem Amte entlassen. Kündigungsgrund ist weil der Gutsbesitzer Bosselmann Solzow sonst zum Herbst Austritt aus der Schule zu Zielow welches ich hiermit bescheinige. Zielow d. 7. April 1899. W. Köppen Schulze.“ — Das Dokument ist kulturgeschichtlich interessant, es ist auch vom ethischen Standpunkt aus nicht übel, „menschlich schön“, darf man wohl sagen. Herr Bosselmann winkt und der Lehrer wird aus dem Dienst gejagt. Schade, daß wir nicht erfahren, warum Bosselmann zürnt. Hat der Lehrer vielleicht schlecht gewählt? Im Uebrigen stützen sich die biederen Mecklenburger auf antike Anschauungen, die Pädagogen waren bekanntlich im Alterthum meist Haussklaven.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Am Montag nahmen zwei sozialistische Versammlungen in Wien einen bewegten Verlauf. Die Polizei schritt energisch ein, als sich die Versammlungstheilnehmer unter Pfuirufen auf Lueger entfernten. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Um Kundgebungen zu verhindern, bewachte die Polizei die ganze Nacht die Redaktionen der antisemitischen Blätter sowie die Wohnungen der christlich-sozialen Parteihäupter.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurden am Dienstag die Bank- und die Valutavorlagen mit großer Majorität angenommen.

Rußland.

Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Reskript des Kaisers an den Generalgouverneur von Finland, worin dieser beauftragt wird, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß die Kritiken der ständischen Vertreter über die Reorganisation der Militärpflicht und des Manifestes vom 3. Februar unrichtig und der seit Anfang des Jahrhunderts bestehenden Lage der Dinge nicht entsprechen, wonach Finland ein integrirender Theil des russischen Reiches und von diesem unzertrennbar sei; ferner zur Kenntniß zu bringen, daß er bei der Thronbesteigung die heilige Pflicht übernahm, für das Wohl aller, dem russischen Szepter unterstehenden Völker zu sorgen und es für gut befand, Finland den besonderen von seinen mächtigen Vorfahren geschenkten Bau der inneren Gesetzgebung zu erhalten. Als Erbschaft der Vergangenheit übernahm er die Sorge für die Präzisirung der Beziehungen des Großfürstenthums zum Reich. In dieser Erwägung bestätigte er am 3. Februar die Kronbestimmungen, welche die Bestimmungen über den Erlaß allgemeiner Reichsgesetze, die auch Finland betreffen, festsetzen. In der durch diese legislativen, auch für die Zukunft verbindlichen Akten festgesetzten Ordnung erhält die zukünftige Haltung des außerordentlichen Landtages ihre Richtung. Schließlich spricht der Kaiser die Hoffnung aus, daß die treue unterthänige Ergebenheit des finischen Volkes, an der er nicht zweifle, durch Thatsachen bewiesen werde und dem Generalgouverneur die Innehaltung der Direktiven erleichtern werde.

Italien.

Gegen die radikalen Deputirten de Felice, Prampolini, Morgari und Nofri, welche in der Sitzung der Deputirtenkammer am Freitag die Urnen auf die Erde geworfen haben sollen, soll Anklage erhoben worden sein.

Frankreich.

Der neue Dreyfus-Prozeß vor dem Kriegsgericht in Rennes ist endgiltig auf den 31. Juli angesetzt worden. Dreyfus wird dieselbe Uniform tragen wie vor der Degradation. Frau Dreyfus nähte selbst die Uniformknöpfe an, die anläßlich der Degradation abgerissen worden waren. Bisher sind über vierzig Zeugen vorgeladen worden.

Kriegsminister Gallifet ordnete die Schließung aller Armeekasinos, in welchen politische Mani-

festationen vorgekommen waren, an. Ferner wurde der in Versailles garnisonirende Artillerie-oberst de Meert, welcher für den Generalsgrad vorgeschlagen war, wegen seines Versuches, den Major Hartmann bezüglich seiner Aussagen vor dem Kassationshof einzuschüchtern, auf Befehl des Kriegsministers von der Avancements-Liste gestrichen.

Einen Nachklang zur jüngsten Ministerkrisis bringt der „Figaro“, indem er erzählt, Casimir-Perrier wäre bereit gewesen, das Kriegsamt zu übernehmen, doch nur als Ministerpräsident, nicht unter einem anderen Präsidenten, und nur mit einem Gesetze gegen die Preßausschreitungen. Gegen Casimir-Periers Ministerpräsidentschaft hätte Loubet nichts gehabt, die Preßfreiheit jedoch nicht antasten lassen wollen.

Schwere Grausamkeiten gegen Eingeborene haben, wie dem „Temps“ zufolge eine Untersuchung gegen die Führer der französischen Tsadsee-Expedition ergab, die Hauptleute Voulet und Chanoine begangen. Die beiden Offiziere ließen ganze Dörfer zerstören, um sich Sklaven und Träger zu verschaffen, zahllose Frauen und Kinder wurden dabei niedergemetzelt. Es heißt, daß diese haarsträubenden Grausamkeiten dem Kolonialministerium schon seit langem bekannt gewesen seien, daß aber der frühere Kriegsminister Chanoine, der Vater eines der angeschuldigten Offiziere, alles aufgeboten hatte, um eine Untersuchung zu verhindern.

Belgien.

In Brüssel fanden am Montag Abend zahlreiche kleine Versammlungen statt. Die Redner äußerten ihre Zweifel an der Aufrichtigkeit der erwarteten Regierungsvorlage und ermahnten die Bevölkerung zur Wachsamkeit. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Für Dienstag war die Bürgergarde einberufen worden, da man mit der Möglichkeit rechnete, daß neue Unruhen eintreten könnten. Außer der Bürgergarde waren auch sämmtliche Truppen in den Kasernen konsignirt. Die ganze Brüsseler Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde wurde zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufgeboten, auch aus der Provinz wurden Gendarmerie-Abtheilungen herangezogen.

Die Mitglieder der Rechten der Kammer beschlossen am Dienstag Vormittag, einstimmig dem Antrage der Regierung zuzustimmen, welcher dahin geht, alle früheren und neuen Wahlgesetzvorlagen einer Kommission von 21 Mitgliedern, welche aus allen Parteien gewählt werden soll, zu überweisen. Die Mitglieder der Linken stimmten dem Antrage zu unter gewissen Vorbehalten, namentlich hinsichtlich des Zeitraums, welcher der Kommission zur Berathung der Vorlage gelassen werden soll.

Die Kammer nahm denn auch den Vorschlag der Regierung betr. Verweisung der Wahlreformvorlage an eine 21 gliedrige Kommission an, nachdem Vandenpeereboom erklärt hatte, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, wenn der Referendumsvorschlag über die Wahlfrage in der Kommission berathen würde. Hiermit wurde die Debatte beendigt und in die Berathung des Budgets eingetreten.

Aus allen Provinzen treffen Meldungen über fortgesetzte antiklerikale Kundgebungen ein. In Lüttich zogen 25 000 Manifestanten vor das Regierungsgebäude und überreichten dem Gouverneur eine an den König gerichtete Petition, worin die Auflösung der Kammer gefordert wird. In Gent feierten Liberale und Sozialisten ein neues Verbrüderungsfest, dem zahlreiche Bürgergarden in voller Uniform beiwohnten.

Spanien.

Romero Robledo hielt in den Kortes eine Rede, die überall im Lande tiefen Eindruck macht. Er verlangte Ermäßigung der Steuern, Beschränkung der Wehrkraft, da Spanien nicht neue Millionen für Küstenvertheidigung brauche. Man solle Ersparnisse machen, um schnell die inneren Verhältnisse zu heben.

Provinzielles.

Marienburg, 2. Juli. Die Gebäude des Rentengutsbesitzers Neumann in Lindenwald sind gestern ein Raub der Flammen geworden. Herr N. war mit Frau und Kindern in die Stadt gefahren und hatte nur die 60 Jahre alte Mutter im Hause zurückgelassen. Diese hat nun in einem Anfall von Geistesstörung die Gebäude in Brand gesetzt und dann sich selbst in einem Wasserbruch ertränkt. Eine Menge Steine wurde bei ihr gefunden, als man sie aus dem Wasser zog. Herr N. hatte nur die Gebäude versichert.

Dirschau, 4. Juli. Am Montag Abend versuchte der Arbeiter Stein aus den hiesigen Familienhäusern die Schänkerin Schill, bei Wittwe Höpffner in Stellung, zu ermorden; er brachte der Schill mehrere Messerstiche am Kopfe bei. Auf das Hilfegeschrei kamen Leute, welche die Schill in Schutz nahmen. St. riß ihr die Geldtasche vom Leibe und wollte damit entfliehen. Es gelang, den Mörder festzunehmen. Die Schill mußte in das Krankenhaus geschafft werden. Stein ist erst vor kurzer Zeit aus dem Zuchthaus entlassen worden. An dem Aufkommen der Schill wird gezweifelt.

Praust, 4. Juli. Heute Morgen ist in 19,6 Kilom. der Bahnstrecke Danzig-Dirschau in der Nähe der hiesigen Station eine Dame aus einem Abtheil 2. Kl. des um 8 Uhr von Danzig abgefahrenen Zuges 543 herausgefallen. Aeußere Verletzungen konnten an derselben nicht wahrgenommen werden und es erfolgte ihre Ueberführung mittels eines schnell herbeigeschafften Fuhrwerks in das hiesige Krankenhaus. Näheres über die Persönlichkeit ist noch nicht bekannt, ebenso über die Art des Herausfallens.

Cranz, 5. Juli. Heute früh unternahm ein junges Ehepaar eine Segelparthie nach Neukuhren. Das Boot wurde unterwegs von einem Gewittersturm erfaßt und kenterte. Das Ehepaar und ein Fischer konnten sich retten, der hiesige bekannte Fischer Rehse ist ertrunken.

Tilsit, 4. Juli. Eine eigenartige Ferienreise unternahm ein Schüler des hiesigen Realgymnasiums, der Obertertianer Leo P. Am 28. Juni Mittags begannen dort die Ferien; am Spätabend desselben Tages setzte sich der Knabe aufs Stahlroß und langte diesen Sonntag früh 4 Uhr in Berlin an. In vier Tagen legte der jugendliche Radler die mehr als hundert deutsche Meilen lange Strecke zurück.

Arys, 3. Juli. Gestern Abend erschien der Lehrer Siemon aus dem Kreise Johannisburg im Lager von Arys, um sich von seinem Bruder, welcher bei der 3. in Königsberg garnisonirenden Batterie als Oberfahnenschmied steht, zu verabschieden. Aus diesem Anlaß begaben sich die Brüder Siemon und mehrere Unteroffiziere, unter welchen sich auch der Sergeant Maguhn von der 3. Batterie befand, nach Arys. Hier besuchten sie gemeinschaftlich mehrere Restaurationen und geriethen in einer Restauration in Streit. Dann setzten sie den Weg nach dem Lager fort. Dabei gab Lehrer Siemon, von welchem man annimmt, daß er sich in der Nothwehr befunden hat, mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Leider hat ein Geschoß die Brust des Maguhn durchbohrt, welcher todt auf der Stelle blieb. Die Brüder Siemon wurden auf die Militärwache gebracht. Maguhn, welcher im neunten Jahre diente, war als tüchtiger Unteroffizier von seinen Vorgesetzten geschätzt.

§ **Argenau,** 4. Juli. Der Propst Olcewski in Plonkowo, nicht Wolczynski, wie irrthümlich berichtet wurde, ist nach dem Urtheile des ihn behandelnden Arztes am Nachmittage des Unglückstages gegen 5 Uhr seiner sich selbst beigebrachten Verletzung erlegen. Die vielen Gerüchte, die auftauchten, und die Verschwiegenheit der eingeweihten Personen erschwerten die Feststellung des Thatbestandes, der im Wesentlichen folgender ist: Der Verstorbene hatte, da er aus demselben Orte (Plonkowo) stammt, in welchem er zuletzt amtirte, eine schwierige Stellung. Die Mehrzahl der dortigen Bewohner ist mit ihm aufgewachsen. Er litt schon seit mehreren Jahren an hochgradiger Nervosität und daraus resultirender Schlaflosigkeit. Sein krankhafter Zustand steigerte sich durch fortwährende Zwistigkeiten mit einzelnen Gemeindemitgliedern, die auch mehrfach zur Anrufung höherer Instanzen führten, derart, daß er in letzter Zeit von seiner Umgebung zeitweise unausgesetzt beobachtet werden mußte. Außerdem dürfte erbliche Belastung vorliegen, da vor einigen Jahren zwei Brüder des Verstorbenen ihrem Leben auch freiwillig ein Ziel gesetzt haben. Nach alledem dürfte der Verstorbene, als er am Morgen des Peter- und Paul-Festes den verhängnißvollen Schuß gegen sich abfeuerte, in einem Zustande geistiger Umnachtung gehandelt haben. Die Beerdigung hat gestern unter überaus starker Betheiligung seitens der Bevölkerung und der Geistlichkeit stattgefunden. Gegen die Gemeindemitglieder, die mit dem Verstorbenen in Unfrieden lebten, herrscht große Erregung und Erbitterung, die sich auch schon in Thätlichkeiten Luft gemacht hat. Jedenfalls sind sie aber nur das letzte Glied einer verhängnißvollen Kette von trüben Erfahrungen und Widerwärtigkeiten, die schließlich in ihrer Gesammtheit zur vorzeitigen, freiwilligen Vernichtung eines menschlichen Daseins in hervorragender Stellung führten.

Lissa i. P., 3. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute den Arbeiter Paul Zabanski wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode.

Lokales.

Thorn, den 5. Juli.

— **Personalien.** Dem Obersekretär Knobbe bei der Oberstaatsanwaltschaft in Marienwerder und dem Amtsgerichtssekretär Neumann in Culm ist der Charakter als Kanzleirath, sowie den Gerichtskassen-Rendanten Wallner in Danzig und Klebs in Strasburg der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

— **Militärische Personalien.** Risch, Garn. Verwalt. Oberinsp. in Schweidnitz, unter Aufhebung seiner Versetzung nach Gnesen, als Direktor auf Probe nach Thorn versetzt. Kaserneninspektor Bratke in Thorn nach Rastenburg versetzt.

— **Geschenk.** Wie nachträglich bekannt wird, hat aus Freude darüber, daß bei der letzten Reichstagswahl vier westpreußische Wahlkreise (Graudenz, Schwetz, Thorn, Löbau) den Polen entrissen wurden, ein unbekannt gebliebener Herr aus **Thorn** dem Vorsitzenden des Gustav Adolf-Hauptvereins, Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin, 1000 Mk. übersandt mit der Bitte, diese Summe der bei der Abstimmung über die große Liebesgabe obsiegenden Gemeinde (in diesem Jahre also Czerwinsk) zu übergeben.

— **Das evangelische Prediger-Seminar in Dembowalonka in Westpreußen** wird voraussichtlich am 1. September d. Js. eröffnet werden und sollen zunächst 12 Kandidaten Aufnahme finden. Bewerber haben sich bei einem der Herren Generalsuperintendenten der Provinzen Ost- und Westpreußen D. Braun in Königsberg bezw. D. Doeblin in Danzig zu melden.

— **Der Bund der Landwirthe und die Kanalvorlage.** In einer am 29. Juni in Strasburg (Westpreußen) abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe wurde folgende Resolution beschlossen: „Mit Rücksicht auf die großen finanziellen Bedenken des beabsichtigten Baues eines Schifffahrtskanals vom Rhein bis zur Elbe, mit Rücksicht auf die schwerwiegenden Schädigungen, welche anderen Produktionsgebieten durch Absatzverschiebung entstehen werden, mit Rücksicht endlich auf die Nachtheile, welche die Landwirthschaft durch verbilligten Transport von ausländischem Getreide und dazu durch Verschärfung des Arbeitermangels erleiden wird, erklärt sich die heute in Strasburg tagende Versammlung des Bundes der Landwirthe mit aller Entschiedenheit gegen den Bau des beabsichtigten Schifffahrts-Kanales und ersucht speziell den Herrn Abgeordneten für Strasburg gegen die Vorlage seine Stimme abzugeben, bezw. falls dieselbe trotzdem zur Annahme gelangen sollte, für Kompensationsforderungen mit aller Energie einzutreten, wie solche die ost- und westpreußischen Abgeordneten aufgestellt haben oder gemeinsam in Vorschlag bringen werden. Zu diesen Kompensationsforderungen beantragt die Versammlung des Bundes der Landwirthe in Strasburg Westpr. einstimmig die Schiffbarmachung der Drewenz vom Osteroder See bis zur Weichsel als für die Provinzen Ost- und Westpreußen von besonderer Wichtigkeit beizufügen. Es würde durch diese Schiffbarmachung der Drewenz im Anschlusse an den Oberländischen Kanal eine Wasserstraße von der Ostsee, resp. Elbing durch einen großen Theil von Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel mit verhältnismäßig geringen Kosten hergestellt werden und ein Projekt zur Ausführung gelangen, welches schon Friedrich der Große bei Erwerbung Westpreußens im Auge hatte. Wir bitten daher unsern Herrn Landtagsabgeordneten bei der Berathung über die Kompensationsforderungen der Provinzen Ost- und Westpreußen gerade diese Forderung der Schiffbarmachung der Drewenz mit aller Entschiedenheit vertreten zu wollen.“

— **Das höhere Schulwesen der Provinz Westpreußen.** Nach den letzten amtlichen Mittheilungen bestanden im Schuljahre 1897/98 im ganzen Staate, unter Ausschluß der berechtigten Landwirthschaftsschulen, 578 höhere Lehranstalten. Hiervon befanden sich in der Provinz **Westpreußen** 27, und zwar 13 Gymnasien, 5 Progymnasien, 3 Realgymnasien, 4 Realprogymnasien und 2 Realschulen. Diese 27 höheren Schulen wurden, unter Ausschluß der Vorschüler, von zusammen 6049 Schülern besucht. Von diesen waren in den Gymnasien 3686=60,94 Pzt., Progymnasien 496=8,20 Pzt. Realgymnasien 593=9,80 Pzt., Realprogymnasien 380=6,29 Pzt. und in den Realschulen 894=14,77 Pzt. Dem Religionsbekenntnisse nach schieden sie sich in: Evangelische 4155=68,69 Pzt., Katholiken 1323=21,87 Pzt., Dissidenten 46=0,76 Pzt. und Juden 523=8,68 Pzt. Nach dem Gesamtprozentsatze der Bevölkerung des ganzen Staates besuchten von den Evangelischen mehr die höheren Schulen, während die Katholiken um mehr als 13 Pzt. zurückblieben. Im Laufe des Schuljahres 1897/98 bestanden an den 13 Gymnasien 203 Schüler und an den drei Realgymnasien 20 Schüler die Reifeprüfung. Von den 65 Katholiken, welche auf den Gymnasien die Reifeprüfung bestanden, wandten sich allein 39 dem Studium der Theologie zu, während dies von den 118 evangelischen Gymnasialabiturienten nur bei 11 der Fall war. An den 27 höheren Lehranstalten wirkten zusammen 370 Lehrkräfte. Von allen preußischen Provinzen ist Westpreußen die einzige, welche in dem angegebenen Zeitraume keinen Probekandidaten unter den Lehrkräften der höheren Lehranstalten zählte. Nicht unerwähnt möge schließlich bleiben, daß an den bestehenden Vorschulen 31 Lehrer in 32 Klassen 1020 Schüler unterrichteten, von denen 789 evangelisch, 140 katholisch, 77 jüdisch und 14 dissidentisch waren.

— **Der Verein „Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen“** hat soeben seinen Jahresbericht versandt. Wir lesen darin: Das Jahr 1898/99 hat den Verein wieder erfreulich in seinen Bestrebungen gefördert. Zweck des Vereins ist die Gründung und Erhaltung eines Heims, welches hilfsbedürftigen, dienstunfähigen Lehrerinnen lebenslänglich freie ärztliche Behandlung gewährt. Die ordentliche Mitgliedschaft erlischt u. a: a) durch Verheiratung, b) durch Uebertritt aus dem Lehrberuf in eine andere Berufsart, falls solcher vor dem vollendeten 10. Jahre der Mitgliedschaft erfolgt. Es sind im Laufe des Jahres dem Verein 100 neue Mitglieder beigetreten, sodaß die Zahl derselben jetzt 428 beträgt gegen 340 im vorigen Jahre, von denen er 1 durch Tod, 11 durch Austritt verlor. Aber nicht nur durch höhere Mitgliederbeiträge, sondern auch durch Geschenke und Veranstaltungen von Konzerten 2c. wurde der Kassenbestand erheblich vermehrt. Frau Bürgermeister Polski-Graudenz übersandte 240 Mark als Ertrag eines Konzerts, Herr Direktor Scherler die durch eine Schulvorstellung eingebrachte Summe von 109 Mark, und in letzter Stunde machte dem Verein Herr Fabrikdirektor Venski-Graudenz ein Geschenk von 500 Mark. Der Reingewinn der Verlosung mit dem Ertrag der Ausstellung belief sich auf 4630 Mk. Das Vermögen des Vereins betrug am 31. März 1898 17 133,94 Mark, gegenwärtig 19946,71 Mark.

— **Postverkehr mit Südwestafrika.** Bei Postfrachtstücken ohne Werthangabe bis zum Gewichte von 10 Kilogramm wird nach allen am Packetdienste Theil nehmenden Postanstalten in Deutsch-Südwestafrika (Kap Croß, Gibeon, Gobabis, Groß-Barmen, Keetmannshoog, Lüderitzbucht, Okahandja, Omaruru, Outjo, Otjimbingue, Rehrboth, Swakopmund, Warmbad, Windhoek) der bisherige Taxzuschlag für die Beförderung zwischen dem Ausschiffungshafen und dem Bestimmungsorte nicht mehr erhoben. Bei Sendungen nach Orten, an welchen eine Postanstalt mit Packetdienst nicht besteht, werden die besonderen Beförderungskosten nicht mehr vom Ausschiffungshafen, sondern von der dem Bestimmungsorte nächstbelegenen Postanstalt mit Packetdienst ab vom Empfänger eingezogen.

— **Die „Rote Kreuz-Lotterie“** wird mit Genehmigung des Kaisers für dieses Jahr zu Gunsten des Deutschen Zentral-Komitees zur Errichtung von Lungen-Heilstätten gespielt werden, um den Bau solcher Anstalten noch mehr wie bisher zu sichern. Es ist zugleich genehmigt worden, daß die Lose durch Vermittelung der Königl. General-Lotterie-Direktion bezw. der Königl. Lotterie-Einnehmer abgesetzt werden.

— **Der Warschauer Holzmarkt** verbleibt in fester Haltung. Bauhölzer sind zu guten Preisen gefragt. Auch die Nachfrage für gute Mauerlatten ist eine rege und finden sogar galizische Mauerlatten 6“ und 7“ willige Abnehmer zu 70—75 Pf. pro Kubikfuß. Dagegen ist der Preis für Eichen-Plancons um 20—30 Pf. pro Kubikfuß zurückgegangen. Es wurden nach Preußen verkauft: 1500 Bauhölzer zu 38 Kbf. zu 75 Pf. per Kbf, 1000 Bauhölzer zu 40 Kbf. zu 74 Pf. per Kbf. franko Schulitz; ferner 2000 galizische Bauhölzer zu 70 Pf. und 2000 Mauerlatten 6“ und 7“ zu 75 Pf. per Kbf. franko Graudenz. In Thorn verkaufte man: 1000 Bauhölzer (40 Kbf.) zu 76 Pf. und 2000 Bauhölzer (45 Kbf.) zu 78 Pf. per Kf franko Elbing.

— **Die Besuchsordnung für das Marienburger Schloß** ist durch Erlaß des Kultusministers abgeändert worden. Die Besichtigung des Schlosses soll demnach geschehen: Gegen Eintrittskarten zu 50 Pfennig für die Person, an Wochentagen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, soweit nicht Lichtverhältnisse früheren Schluß nötig machen. An Sonn- und Feiertagen vormittags von 11 bis 1 Uhr. Zu den gleichen Stunden werden Eintrittskarten zu 25 Pfennig für die Person den Vereinen gewährt, welche, durch den Vorstand vertreten, sich vorher anmelden und die Besichtigungszeit vereinbaren. Freier Eintritt findet statt: Sonntags und Feiertags nachmittags von 3 bis 5 Uhr für jedermann, ferner zu allen Besuchsstunden für Schulen und Militärpersonen der unteren Grade, wenn sie sich in Begleitung des Lehrers bezw. eines Vorgesetzten befinden und die Besichtigungsstunden vorher vereinbarten. Die Führung soll zu festen Zeitpunkten nach Bedarf und Erfahrung stündlich oder halbstündlich eingerichtet werden. Der Kartenverkauf findet in der Wohnung des Oberschloßwartes Sallisch statt.

— Für das **Westpreußische Provinzial-Bundesschießen in Thorn** sind außer den bereits früher angeführten Ehrenpreisen noch von folgenden Herren **Ehrengaben** gestiftet worden: Kommerzienrath Herm. Schwartz jr., Stadtrath Emil Dietrich, Stadtrath Tilk, Rentier Wilhelm Busse, Chr. Kupferberg, u. Ko. Mainz (2 Körbe Sekt), Höcherl-Brauerei-Culm, Fabrikbesitzer H. Thomas (Honigkuchen im Werthe von 100 Mk.), Kaufmann S. Rawitzki, Kaufmann H. Loewenson, Buchhändler W. Lambeck, Kaufmann Hellwig, Kaufmann Glückmann und Gebr. Casper. Weitere Ehrengaben werden sicher noch eingehen, so daß mit den obigen die Liste noch nicht abgeschlossen ist.

— Am Montag hielt die **Tischler- und Drechsler-Innung** auf der Herberge Quartal ab. Es wurden drei Lehrlinge freigesprochen und ein Lehrling neu eingeschrieben. Die von der königl. Regierung zurückgeschickten Innungsstatuten wurden nach der verlangten Abänderung der Regierung erneut zur Genehmigung eingesandt.

— Die vereinigte **Böttcher-, Korb- und Stellmacher-Innung** hielt am Montag ebenfalls Quartal ab. Ein Lehrling wurde eingeschrieben. Die nothwendige Wahl des Innungsvorstandes konnte nicht vorgenommen werden, weil das neue Statut noch nicht von der Regierung zurückgelangt ist; der alte Vorstand muß bis zum Eintreffen des Statuts noch weiter die Geschäfte wahrnehmen. Es wurde aus den Innungsmitgliedern eine Kommission gewählt, welche, um der Schmutzkonkurrenz und dem gegenseitigen Unterbieten bei Arbeitslieferungen zu begegnen, feste Preise für die Arbeiten aufstellen soll, damit die Innungsmitglieder vor Schaden bewahrt bleiben.

— Sein **25jähriges Arbeitsjubiläum** in der E. Drewitz'schen Maschinenfabrik beging gestern der Tischler Naumann. Der Besitzer der Fabrik Herr Dr. Drewitz versammelte am Vormittag alle Angestellten der Komtoire, die Meister und ältesten Arbeiter aller Werkstätten im großen Komtoir und hielt an die Jubilare, es war noch ein zweiter Tischler Tews im gleichen Dienstalter, eine herzliche anerkennende Rede, zum Schluß ein dreifaches Hoch auf sie hervorbringend. Als Angebinde

überreichte Herr Dr. D. den Jubilaren je einen silbernen Becher mit Widmung. Die Tischler der Fabrik überreichten ein werthvolles Bierservice. Auch Frau Dr. Drewitz sprach den beiden Jubilaren ihre herzlichen Glückwünsche aus. Vom früheren Fabrikdirektor, jetzt Fabrikbesitzer Herrn Kraatz gingen ebenfalls Glückwünsche ein. Von außerhalb, von den Gewerkvereinen, auch vom Anwalt der deutschen Gewerkvereine Landtagsabgeordneten Dr. Max Hirsch-Berlin gingen viele Glückwunschschreiben ein.

— Auf das morgen, Donnerstag Abend im Viktoriatheater stattfindende Koschat-Konzert machen wir die Musikfreunde nochmals aufmerksam, da das Konzert einen hohen Genuß verspricht. In Breslau fanden am 2. und 3. d. M. Konzerte des Koschat-Quintetts statt, über welche die „Schlesische Zeitung" am Schlusse ihres Referats schreibt: „Das war die echte Macht des Gesanges". — Wer sich also einen selten schönen Kunstgenuß bereiten will, der verabsäume nicht den Besuch des morgigen Koschat-Konzerts.

— Besitzwechsel. Das Grundstück Culmerstraße Nr. 24, Herrn Friseur Hoppmann gehörig, ist in den Besitz des Herrn Kaufmann L. Safian für den Preis von 18 000 M. übergegangen.

— Ueber eine Explosion auf dem auf der Fahrt nach Warschau befindlichen Weichsel Dampfer „Deutschland" (der Danziger Rhederei C. W. Bestmann gehörig), bei welcher der Heizer Tietz sein Leben verloren hat, erfahren wir das Folgende: Der Kapitän Wuttkowski und der Maschinist revidirten in der Nähe von Schillno den Heizraum, im Kessel war genügend Wasser vorhanden, das Manometer zeigte den ordnungsmäßigen Stand. Der Kapitän und der Maschinist begaben sich dann an Land, um die Schiffspapiere vom Grenzzollamt zu holen, als ein furchtbarer Krach erfolgte. Das Hintertheil des Schiffes ging in den Grund, das Vordertheil wurde durch Schiffer mit Wuchten über Wasser gehalten. Die Meinung geht dahin, daß unter den Kohlen Dynamit gewesen sein muß, was sich wohl aufklären wird, wenn das Schiffstheil gehoben ist. Der Dampfer hatte einen Schleppzug von 7 beladenen Kähnen. Das Schiff soll übrigens schon alt, und in Hamburg gekauft sein. Die Eigenthümer treffen heute hier ein, um Anstalten zur Hebung des Schiffes zu treffen.

— Wegen Urkundenfälschung und Betruges wurde am Montag vor der Bromberger Strafkammer gegen den Friseurlehrling Hermann Kuhn aus Thorn verhandelt. Unter dem falschen Namen: „Lehrer Ernst Voigt" hat er bei Kaufleuten in Berlin und Breslau Bestellungen gemacht und gebeten, die Gegenstände an die Adresse des Försters Krüger-Brinkenhofer Forsthaus zu senden, nachdem er zuvor den letzteren in einer in Marienwerder zur Post gegebenen, gleichfalls mit „Ernst Voigt, Lehrer" unterzeichneten Postkarte ersucht hatte, für ihn ankommende Waaren in Empfang zu nehmen und das Bestellgeld zu verauslagen. In der Postkarte war ferner angegeben, daß er krankheitshalber einen Badeurlaub antreten müsse und auf der Reise seine Verwandten in Bromberg besuchen wolle. Auf die Bestellungen sind von den ersuchten Firmen eine Zither, Musikalien 2c. an die Adresse des Försters Krüger abgesandt worden. Der Angeklagte giebt an, daß er beabsichtigt habe, die bestellten Gegenstände zu bezahlen, und daß er die Bestellungen unter dem erdichteten Namen „Voigt" und an die Adresse des Försters Krüger nur aus dem Grunde gemacht habe, weil sein Lehrherr in Thorn von den Bestellungen nichts habe erfahren sollen. Als der Angeklagte am 2 Mai d. Js. sich bei dem Förster Krüger zur Entgegennahme der eingegangenen Sendungen einfand, nannte er sich von Czerwinski und gab an, in Bromberg in der Friedrichstraße zu wohnen und bei einem Spediteur beschäftigt zu sein. Der Gerichtshof verurtheilte den jugendlichen Betrüger zu einem Jahre Gefängniß.

— Die vor etwa vier Wochen von hier nach Rußland entwichenen drei Infanteristen werden von Rußland nicht ausgeliefert, da sie sich nur einfachen Diebstahls und nicht eines Einbruchsdiebstahls, welches Verbrechen erst die Auslieferung bedingen würde, schuldig gemacht haben.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 15 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

f. **Ober-Thorner Niederung**, 4. Juli. Die Heuernte ist hier in vollem Gange. Nur auf wenigen Stellen ist sie bereits vollendet. Das Ergebniß derselben hat auch hier kaum den mittleren Durchschnitt erreicht, was wohl auf die allzu kühle und feuchte Witterung des Frühjahrs zurückzuführen ist. Wenn Falb mit seiner Wetterprognose: „Regen" recht behalten sollte, so wird der Ertrag des ersten Schnittes noch kläglicher ausfallen, als es den Anschein hat. — Die Ernte des Sommer- und Wintergetreides wird zu wünschen übrig lassen. Den Hackfrüchten kommt die feuchte Witterung dagegen wieder vortrefflich zu statten, ihr Stand ist bis jetzt ein recht befriedigender.

Kleine Chronik.

* Der Salonwagen des verstorbenen Fürsten Bismarck, welchen der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen im Jahre 1873 dem Altreichskanzler zur freien Benutzung für sich und seine Begleitung zur Verfügung gestellt hatte, soll nach der „Post" demnächst dem National-Museum in Nürnberg als historische Rarität einverleibt werden. Der Wagen steht schon seit Jahren unbenutzt im Bahnhofsschuppen zu Friedrichsruh.

* Auf dem internationalen Frauenkongreß in London fand am Sonnabend in der Sektion für Erziehung eine Erörterung über gemischte Lehranstalten statt. Kanada hat sie überall, Norwegen, Schweden, Finland teilweise, auch Holland und England haben überall günstige Resultate damit erzielt. Eine große öffentliche Versammlung behandelte die Lohnverhältnisse. Mr. Sydney Webb, ein bekannter englischer Sozialpolitiker, schlug Festsetzung von Minimallöhnen durch den Staat vor.

* Schneefall ist nach einer Meldung aus Klagenfurt in der Nacht zum 3. Juli auf allen Bergen des Kärnthner Landes eingetreten. Die Schneedecke reicht bis 1500 Meter herab.

* Ein sozialistischer Fürst auf der Mensur. Dem römischen Korrespondenten des „Berl. Tagebl." zufolge, fand wegen einer heftigen Zeitungspolemik in Palermo ein Säbelduell zwischen dem Gemeinderath und Rechtsanwalt Muratori und dem sozialistischen Krösus und Chefredakteur Fürsten Alessandro Tasca di Cuto statt. Der Fürst, der sich offenbar um das Duellverbot seiner Partei sehr wenig kümmert, brachte seinem Gegner schwere Säbelwunden am Kopfe bei und stach ihn in Folge dessen tadellos ab.

* Eine Eisenbahn auf den Mont Blanc. Dem Plan der Herren Saturnin Fabre und Joseph Valot, des Direktors des Observatoriums auf dem Mont Blanc, eine elektrische Bahn von Houches bei Chamonix bis zu einer Höhe von 200 Meter unter dem Gipfel des Mont Blanc zu führen, ist man jetzt näher getreten. Der Präfekt des Departements Haute-Savoie hat eine Untersuchung der Wasserverhältnisse der Arve bei Houches, die die elektrische Kraft liefern soll, gestattet. Auch der Generalrath des Departements hat sich günstig für den Plan ausgesprochen.

* Ein großes Grubenunglück hat sich nach Meldungen aus Odessa im Kohlenbergwerk Kriny-Rog ereignet. Bei Sprengung eines Kohlenschachtes ist durch Unvorsichtigkeit eines Bergmannes eine Dynamitpatrone zu früh explodirt. 44 Bergleute sind todt, über 20 schwer verwundet.

* Der Namensvetter Andrees. In militärischen Kreisen kursirt nach dem „Kl. Journ." folgende hübsche Anekdote. Bei einer der letzthin stattgehabten Rekrutenbesichtigungen fragte der Kaiser einen angehenden Vaterlandsvertheidiger: „Wie heißt Du, mein Sohn?", worauf der Rekrut mit möglichst reglementmäßiger Schneidigkeit: „Andree, Ew. Majestät!" antwortete. Auf die Frage des Monarchen: „Weißt Du auch, daß Du einen berühmten Namensvetter hast?" — „Zu Befehl, Ew. Majestät!" — „Wer hat Dir das gesagt?" — „Der Herr Hauptmann!" erwiderte der Rekrut prompt. „So," entgegnete der Kaiser lächelnd, „und was hat der Herr Hauptmann Dir von Deinem Namensvetter erzählt?" — „Ew. Majestät, der Herr Hauptmann hat gesagt, wenn Dir Andree man ooch blos mitgenommen hätte!" war die Antwort des strammen Kriegers.

* Aus dem Goldland Klondyke sind von Dawson City in London am 19. Juni folgende Meldungen eingegangen: In Folge von Nachrichten von wunderbarem Goldreichthum in Kap Nome fand ein eiliger Massenauszug dorthin statt. Ein Goldgräber soll in einer Woche für 6000 Dollars Gold gegraben haben in Stücken von 30 bis 143 Unzen. Verschiedene Stücke davon wurden gezeigt. Als diese Nachricht sich bestätigte, wurde Dawson City wild vor Erregung. Jeder schwimmbare Gegenstand wurde erfaßt. Volksmengen strömten zum Snake River hinaus. An einem Tage zogen 2000 Menschen ab. Alle Läden der Stadt waren leer. Die Theater mußten schließen. Das erste Schiff, welches nach den neuen Goldfeldern abging, der Dampfer „Sovereign" verlangte 1000 Dollar für einen einzelnen Passagier, was in manchen Fällen bereitwillig bezahlt wurde.

* Nobel. Folgendes eigenartige Inserat, als Nachruf einem Gaste gewidmet, ist in einem Eutiner Blatte zu lesen: „Ein nobler Mann! Vier Pfennig Trinkgeld gegeben an ein Zimmermädchen eines Hotels in Eutin für zwei Nächte Logis, zwei Personen. Dankend erhalten."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4 Juli. Einer Meldung des „Berl. Lok.-Anz." aus Paris zufolge wird morgen oder übermorgen der Kapitän des französischen Schulschiffes „Iphigenie" im Hafen von Bergen (Norwegen) nach Ankunft der „Hohenzollern" sich dem Kaiser vorstellen, worauf sich der Kaiser an Bord der „Iphigenie" begeben und die Schulkompagnie Revue passiren lassen wird.

Lüttich, 4. Juli. Als der Gouverneur der Provinz Lüttich, Pety de Thozee, den Provinzialrath eröffnete und ausrief: „Es lebe der König!" erhoben sich die Deputirten der Linken mit den Ausrufen: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht, nieder mit den Pfaffenmützen!" Einige riefen: „Es lebe die Republik!" Ein fortschrittliches Mitglied des Provinzialraths erklärte, er müsse angesichts der Haltung des Königs davon abstehen, in die Hochrufe zu Ehren der Monarchie einzustimmen. Der Deputirte Burg rieth, die Gendarmerie Lüttichs nicht einzuberufen, weil die sozialistischen Führer die Wuth des Volkes gegen die Gendarmerie nicht zu hemmen vermöchten. Auf den Bänken der Rechten entstand lärmender Widerspruch. Die Sitzung wurde unter allgemeiner großer Erregung aufgehoben.

Paris, 5. Juli. (Tel) Dreyfus hat der Regierung einen Bericht übermittelt über die Martern, denen er ungesetzlicher Weise auf Befehl des Kolonialministers Lebon in den Jahren 1896 bis 1898 unterworfen worden ist. Er wurde beispielsweise 2 Monate lang angekettet und erhielt unzureichende Nahrung, so daß die Absicht, seinen Tod herbeizuführen, klar hervorging. Der Bericht soll von der Regierung veröffentlicht werden.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Kapt. Lipinski, Dampfer „Alice" mit 1300 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; Kapt. Ulawski, Dampfer „Robert" mit 5 Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Warschau; M. Polaszewski, Kahn mit 3000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; Wilgorski, Kahn mit 3000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; Joh. Lewandowski, Gabarre mit 1800 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; P. Ulawski, Gabarre mit 1800 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; P. Kluszewicz, Gabarre mit 1800 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; Maciejinski, Kahn mit Steinen, von Nieszawa nach Culm. Abgefahren sind die Schiffer: A. Strzelecki, Kahn mit Faschinen, von Thorn nach Graudenz; Kapt. Ulm, Dampfer „Weichsel" mit 50 Faß Spiritus und 100 Zentner Gütern; von Thorn nach Danzig. — Goldglas, 4 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Kiehl, 3 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Lilienstern, 2 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz. — Wasserstand: 1,16 Meter. — Windrichtung: NW.

6. Juli.	Sonnen-Aufgang	3	„	48	Minuten.
	Sonnen-Untergang	8	„	21	„
	Mond-Aufgang	2	„	18	„
	Mond-Untergang	7	„	26	„

Tageslänge
16 Stund. 33 Minut., Nachtlänge 7 Stund. 27 Minut.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 5. Juli Fonds: still.		4. Juli
Russische Banknoten	216,00	216,05
Warschau 8 Tage	fehlt	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,70	169,65
Preuß. Konsols 3 pCt.	90 25	90,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	100,10	100,20
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	99,70	99,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,40	90.70
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	99,90	99,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,50	86,50
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	97,20	fehlt
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	97,40	97,30
„ „ 4 pCt.	102,00	102,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,30	100,60
Türk. Anl. C.	27,10	27,05
Italien. Rente 4 pCt.	94,75	94,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,00	91,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	197,10	197,30
Harpener Bergw.-Akt.	201,00	201,80
Norddd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	fehlt	fehlt
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	41,40	41,50

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 5. Juli.
Unverändert.

Loco cont. 70er	41,50 Bf.,	41,00 Gd.	—,— bez.
Juli	41,50 „	40,30 „	—,— „
Aug.	42,00 „	40,80 „	—,— „

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 4. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—772 Gr. 160—162 M.
inländisch bunt 729—756 Gr. 155—160 M.
inländisch roth 777 Gr. 160 M.
transito bunt 742 Gr. 122 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 708—720 Gr. 142 bis 143 M.
transito grobkörnig 714—723 Gr. 107—109 M.
Hafer: inländischer 128—130 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- $4,27^1/_2$ M, Roggen- 4,40 M.



Montag Nachmittag $2^3/_4$ Uhr entriß uns der Tod meinen lieben Mann, unseren lieben, unvergeßlichen Vater, Schwieger- und Großvater, den Invaliden

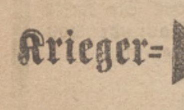
Michael Brehmer

im Alter von 58 Jahren

Rudak, den 3. Juli 1899.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Juli 1899, Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Krieger-  **Verein.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Brehmer** tritt der Verein Donnerstag, den 6. Juli, Nachmittags 4 Uhr am Bromberger Thor an. Schützenzug mit Patronen.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 7. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Königl Landgerichts

275 neue Damen-Strohhüte, circa 30 Pfund gebrannten Kaffee, 20 Kisten Cigarren, 2 gr. Wandbilder 60 Paar Herren-Gamaschen u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Parduhn,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ziegierschule

in Lauban.

Das **sechste Schuljahr** beginnt am **10. Oktober 1899,** Morgens 9 Uhr. **Anmeldungen bald** erwünscht. Programme werden unentgeltlich verabfolgt.

Lauban, den 10. Juni 1899.

Der Magistrat.

Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler der 2. Abtheilung werden zu einer **Vorbesprechung** auf

Donnerstag, den 6. d. M., um $8^1/_2$ Uhr

in das Fürstenzimmer des Artushofes ergebenst eingeladen.

Boethke.

Landwehr-  **Verein.**

Sonnabend, den 8. Juli 1899,

Abends 6 Uhr

im Ziegeleipark:

Sommerfest,

bestehend aus

Militär-Concert u. Tanz

für die Mitglieder, deren zum Hausstande gehörige Personen und die eingeladenen Gäste.

Das Vereinsabzeichen ist anzulegen.

Der Vorstand.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 156
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 6. Juli 1899.

Else Hohenbach. 2

Original-Novelle von E. Wald.

Nachdr. verb.

„Ich war anfangs etwas unwillig über meine Versetzung und fand es ziemlich schal und langweilig im Vergleich zu meiner alten Garnison; jetzt allerdings bin ich ganz damit ausgesöhnt," setzte er mit einem vielsagenden Blick auf sein liebliches Gegenüber hinzu.

„Nach dem Manöver kommt Rudolph auf Urlaub und ich freue mich schon kindlich darauf, wir waren unzertrennliche Gefährten und haben manche Stunde zusammen im Sattel verbracht."

„Sie reiten auch perfekt, gnädiges Fräulein?"

„Nun, mich scheichle mir wenigstens, keine so schlechte Reiterin zu sein. In der Pension habe ich meine „Suffy" schmerzlich vermißt, um so mehr will ich es jetzt auch nachholen zum Herbst, wenn Rudi kommt."

„Darf ich dann in Ihrem Bunde der Dritte sein?" fragte der junge Offizier, sich verbeugend.

„Würden aber auch Sie mich willkommen heißen?"

„Ich verrate nichts," giebt sie neckend zurück.

Er lächelt und streicht seinen dunklen Schnurrbart. „So muß ich es auf die Gefahr hin, in Ungnade zu geraten, versuchen. Wer wagt, gewinnt."

In heiterem Geplauder verflog Station auf Station. Else plauderte unbefangen wie mit einem alten Bekannten. Ihr zu Anfang scheues Wesen war gewichen von dem Augenblick, wo sie gehört, daß ihr freundlicher Helfer ein Freund des vergötterten Bruders ist. Unwillkürlich trafen sich ihre Augen in einem bedauernden Blick, als die Station L. heranrückte, aber bei Else überwog die Freude, nun endlich daheim zu sein, alles Andere.

Als der Zug in den Bahnhof einfuhr, suchten ihre Augen vergebens die geliebte Gestalt des Vaters, doch sie vermochte ihn nirgends zu entdecken. Enttäuscht trat sie vom Fenster zurück: „Papa ist nicht da, ich hatte doch so fest gehofft, daß er mich erwarten würde!"

„Gewiß hatte Ihr Herr Vater irgend eine Abhaltung, lassen Sie sich dadurch die Freude der Heimkehr nicht verderben."

„Sie haben Recht," lächelte das junge Mädchen, wieder heiter; „nun bitte, lassen Sie mich auch wieder meine Blumen nehmen."

„Und darf ich mir zur Belohnung dafür und zur Erinnerung an die heutige Fahrt eine Blume von Ihnen erbitten?"

Rasch ordnete sie ein kleines Sträußchen von Maiblumen und Veilchen und reichte es ihm hin; doch er deutete mit einem herzlichen Blick auf die Vergißmeinnicht, die in ihrem Schoße lagen, und errötend fügte sie ein paar dieser bedeutungsvollen Blumen hinzu. Er nahm mit den Blumen zugleich die kleine schmale Hand einen Augenblick in die seine und drückte seine Lippen auf den perlgrauen Handschuh. Da wurden die Thüren geöffnet und Else schwang sich, noch ehe Herr von Mahlberg ihr Hülfe leisten konnte, auf den Perron. Ein alter Diener in geschmackvoller einfacher Livree eilte freudig auf sie zu: „Willkommen daheim, gnädiges Fräulein," sagte der alte Mann mit abgezogenem Hut, man hörte ihm die Freude an, die all' geliebte junge Herrin zuerst begrüßen zu können.

„Guten Tag, Braun," rief das junge Mädchen, dem Alten die Hand reichend, „Alles wohl daheim, warum ist Papa nicht hier?"

„Die Herrschaften sind wohlauf, der gnädige Herr war verhindert, zur Stadt zu kommen."

„Nun bitte, Herr von Mahlberg, geben Sie aber Braun Ihre Blumenlast, ich habe Sie ohnehin schon sehr belästigt," wendete Else sich an den jungen Offizier, der neben sie getreten war und, nachdem sie den Diener mit ihrem Gepäck beladen, schritt sie dem Ausgang zu. Hinter dem Bahnhofsgebäude stand ein leichter offener, mit zwei prächtigen Juckern bespannter Wagen. Else streichelte und klopfte den Tieren den schlanken Hals, dann gebot sie dem Kutscher aufzusteigen, sprang selbst rasch auf den Bock und ergriff die Zügel. Errötend reichte sie von ihrem hohen Sitz herab Mahlberg die Hand: „Nochmals meinen Dank und —"

„Auf Wiedersehen," schallte es zurück, dann zogen die Pferde an und in schlankem Trabe bog der Wagen in die Chaussee ein, die nach Bergwitz führte.

„Welch' süßes Geschöpf," murmelte Victor von Mahlberg, dem Gefäht rnachsehend, bis es in einer Staubwolke verschwand Fast zärtlich blickte er auf Elsen's kleines Sträußchen herab, das er ins Knopfloch gesteckt, dann drückte er die Mütze tiefer in die Stirn und schlug den Weg nach der Stadt ein.

Else fuhr indessen in raschem Trabe Bergwitz zu, die hohen Kirschbäume zu beiden Seiten der Chaussee standen in voller Blüte, hin und wieder trieb der laue Frühlingswind einen reichen Blütenregen in ihren Schoß, eine Lerche schwang sich jubilierend hoch oben am blauen Aeter um sich, sie kennt jeden Baum, jeden Strauch, der am Wege stand, links dehnen sich schon die weiten Wiesenflächen, die zu Bergwitz gehören, da drüben von der Weißdornhecke hat sie manchesmal Zweige mit in ihre Stube genommen, und nun taucht auch schon der rote spitze Kirchturm auf und dahinter der hohe Giebel des Pfarrhauses, umgeben von blühenden Bäumen und Büschen.

Noch ein kurzer Feldweg, dann biegt der Wagen in eine lange Lindenallee ein und schnurgerade auf ein gastlich geöffnetes Gitterthor zu, hinter dem, umgeben von blühenden Blumenparterres und alten Baumgruppen, ein stattliches Herrenhaus sichtbar ward.

Mit einem Ruck halten die Jucker an der Freitreppe, auf der untersten Stufe steht ein älterer, vornehm aussehender Herr, der dem heimkehrenden Liebling freudig zuwinkt, und lachend und weinend liegt Else gleich darauf in den Armen ihres Vaters.

*

Wenige Tage später verließ auch Olga Willburg das Pensionat, um ihrem neuen Bestimmungsort entgegenzugehen. Die ganzen Jahre lang, die sie unter Fräulein Bartels' Obhut geweilt, war sie kaum eine Stunde über H. hinaus gekommen, und dann nur, wenn ein gemeinschaftlicher Ausflug von sämtlichen Schülerinnen und Lehrerinnen unternommen wurde. So war es jetzt ihre erste größere Reise und fast hülflos sah das junge Mädchen um sich, als sie auf der kleinen Haltestelle ausgestiegen war und der Zug weiter brauste. Man hatte ihr zwar geschrieben, daß man sie abholen würde, aber sie sah vorläufig noch Niemanden, und so ging sie denn, nachdem sie ihr Gepäck besorgt hatte, nach dem kleinen Wartezimmer und beschloß, das Weitere, abzuwarten. Olga war früh Morgens schon Hin abgefahren, und nun stand die Sonne fast am Sinken. Müde und abgespannt, ließ sie sich auf das kleine Rohrsopha gleiten und stützte den Kopf in die Hände.

So weit war sie nun gekommen, was würde weiter werden, welcher Zukunft ging sie entgegen? Würde man ihr dort eine Heimat bieten? Freilich, sie kann es ja nicht verlangen, denn sie ist ja auch dort die bezahlte Gouvernante, und doch, das einsame verwaiste Mädchen sehnte sich so unendlich nach einem Heim.

Unwillkürlich flogen die Gedanken zurück zu ihrer Kindheit, ihr Vater stand als Major in einer kleinen preußischen Garnison und wenn auch das Gehalt knapp war und die Eltern sehr eingeschränkt leben mußten, so ward ihr, als dem einzigen Kinde, doch so manche Freude und die volle zärtliche Liebe zu Teil; so lebte die kleine Familie in schönster Harmonie, trotz so mancher Entbehrungen, und Olga blickte auf eine ungetrübte Reihe stiller glücklicher Tage zurück. Da starb die Mutter, als sie zwölf Jahre alt war, an einem Nervenfieber; der Major konnte sich in den Verlust der so sehr geliebten Gattin nicht finden. Monate lang ging er still und in sich gekehrt umher, dann nahm er plötzlich Abschied und zog mit seinem Töchterchen nach einer kleinen Residenzstadt. Einsam und trübe verflossen jetzt die Tage. Olga besuchte die Töchterschule und lernte eifrig und gern, sie blieb am liebsten über ihren Büchern, denn der Major, der seit dem Tode seiner geliebten Gattin ein menschenscheuer Sonderling geworden war, gestattete ihr keinerlei Umgang mit ihren Altersgenossinnen. So vergingen zwei Jahre, da starb auch der Vater, nun war sie ganz verwaist, ohne Verwandte, die sich ihrer annahmen; das Gericht bestimmte ihr einen Vormund und dieser erwirkte ein kleine Rente aus der Staatskasse, die es ihr ermöglichte, in Fräulein Bartels' Anstalt zur Erzieherin sich auszubilden. Nun lag das Examen hinter ihr und sie sollte auf eigeneu Füßen stehen und sich allein den Weg durchs Leben bahnen, und doch wie schwer ist dies für ein neunzehnjähriges Mädchen. Das Vorfahren eines Wagens auf dem Steinpflaster draußen unterbrach ihr Grübeln, sie stand auf und trat ans Fenster, in der That hielt eine mit zwei Schimmeln bespannte, etwas altmodische Equipage vor dem Bahnhofsgebäude und da trat auch ein Bedienter ein und frug höflich, ob sie das Fräulein sei, die in Lohin erwartet würde. Auf ihre bejahende Antwort nahm er ihre Tasche und Plaid aus der Hand und Olga folgte ihm rasch zum Wagen. Nachdem noch ihre Koffer besorgt waren, schwang der Diener sich auf den Bock und das Gefährt setzte sich in Bewegung.

Sie lehnte sich müde in die weichen Kissen; der Wagen fuhr in langsamem Trabe über das Pflaster des kleinen Städtchens, dann ging es eine Obstallee entlang zwischen jungen Saatfeldern.

Olga schüttelte ihre schweren Gedanken gewaltsam ab und sah um sich; eine entzückende Landschaft that sich allmälig vor ihren erstaunten Blicken auf, sie fuhren im Thale, rechts und links zogen sich sanft gewellte Höhenzüge hin, aus denen hie und da eine höhere Bergkuppel aufstieg, dazwischen lagen blühende Dörfer und über allen ein wolkenloser blauer Himmel, der zarte Duft und Schmelz, wie ihn nur der Frühling hat. Unwillkürlich schlug Olga's Herz höher, wie schön war doch die Welt; trotzdem sie fast eine Stunde gefahren waren, kam es ihr zuschnell, als der Bediente sich umwandte und auf ein in kurzer Entfernung vor ihr liegendes Dorf weisend, sagte: „Werden Sie nicht ungeduldig, Fräulein, wir sind gleich da, dort ist Lohin."

„Ich bin nicht ungeduldig und es fährt sich sehr schön," erwiderte das junge Mädchen sich interessiert vorbeugend. Die Thalsenkung hatte sich verengt und die Hügelketten schienen näher zusammengerückt, dichte Baumgruppen lagen vor ihnen und sammelten sich um den Spiegel eines kleinen Sees, der in einiger Entfernung durchblitzte. Noch eine Biegung des Weges, und er lag vor ihnen, dahinter zeigte sich plötzlich ein kleines graues, von dichtem Epheu umrangtes Schlößchen, von Büschen und Bäumen umgeben, die das erste keusche Grün des jungen Lenzes schmückte.

Olga atmete tief auf, wie sie das liebliche Bild vor sich sah; ein tiefer feierlicher Friede lag über dem reizenden Erdenfleck, gewiß, hier konnten nur gute Menschen wohnen. Jetzt sah sie auch eine alte Dame auf den Balkon treten, zu dem eine breite Freitreppe von der Straße hinaufführte, die spähend den Weg entlang sah. Der Wagen hielt. Olga stieg rasch aus und sah schüchtern zu der Dame empor, die ihre Ankunft offenbar erwartet hatte und ihr jetzt langsamen Schrittes entgegentrat.

„Willkommen in Lohin, mein Kind!" Das klang herzlich und ermunternd und Olga faßte den Mut, aufzusehen. Zwei hellblaue Augen, sanft wie Kinderaugen, ein unendlich mildes Frauenantlitz lächelte unter dem schwarzen Häubchen zu ihr herab; sie trug wohl noch Trauer um die heimgegangene Tochter. Olga beugte sich gerührt über die weiße Hand, die sie ihr bot; ihr Herzklopfen beruhigte sich, einen solch' herzlichen Empfang hatte sie nicht erwartet.

„Es freut mich, daß Sie noch mit dem Nachmittagszuge angekommen sind; bei Tageslicht erscheint der Eintritt in einen neuen Bestimmungsort weniger beängstigend, als bei Abend und in der Dunkelheit. Kommen Sie jetzt mit mir, Sie werden müde sein."

„Sie sind so gütig, gnädigste Frau," flüsterte Olga leise, der alten Dame in das Haus folgend.

Durch einen runden Vorsaal, der sein Licht durch eine Glaskuppel erhielt, traten sie in ein großes Gemach, das, mit dunklen Mahagonimöbeln ausgestattet, einen äußerst gediegenen, aber einfachen Charakter hatte. Hier blühten und dufteten zahlreiche Frühlingsblumen auf einem zierlichen vergoldeten Blumentisch, aus dessen Mitte sich ein Messingkäfig erhob, in dem mehrere bunte ausländische Vögel munter umherhüpften. Die tiefe Fensternische war mit Ständern ausgefüllt, die Blattpflanzen und kostbare ausländische Gewächse von großer Schönheit trugen. Ueberrascht blieb Olga stehen.

„Eine Liebhaberei meines Mannes," sagte die alte Dame lächelnd, „und wenn Sie seine Blumen und Vögel bewundern, werden Sie bald sein Herz gewonnen haben."

Jetzt erst bemerkte das junge Mädchen, daß inmitten dieses anmutigen Plätzchens ein Krankenfahrstuhl stand, aus dem ein alter Herr sich bei ihrem Näherkommen aufrichtete.

„Mein armer Mann, der schon seit Jahren gelähmt ist," sagte Frau von Lohin rasch. Das junge Mädchen eilte auf den Kranken zu und drückte die abgemagerte Hand, die er ihr reichte, an ihre Lippen.

„Willkommen, mein liebes Kind," sagte jetzt auch der Kranke mit leiser Stimme, „die lange Fahrt war Ihnen gewiß recht langweilig?"

„O durchaus nicht, die Gegend ist ja herrlich hier und bietet so viel Abwechselung."

„Weiter hin nach Westen wird sie noch schöner, da fangen die Klippen und Schluchten an, Sie werden das ja später auch noch sehen; sind Sie gut zu Fuß?"

„Ein paar Stunden halte ich gut aus, bei unseren langen Spaziergängen in der Pension war ich immer die beste Fußgängerin."

„Nun, das freut mich, da werden Sie hier doch etwas Zerstreuung haben, sonst ist es nicht einsam bei uns und unsere kleine Olga, Ihre Schülerin, soll auch mal spazieren gehen und in der Luft sein."

„Das Kind ist leider sehr schwächlich, ein trauriges Erbteil unserer früh verstorbenen Tochter," warf die alte Dame ein, „sie bedarf vieler Schonung und Pflege, wir hoffen aber, daß sie hier bei uns erstarken wird."

„Der Vater der Kleinen lebt noch?" wagte Olga eine Frage.

„Ja, er ist Kapitän zur See, und das Kind hat jetzt, wo die Mutter tot ist, keine rechte Heimat mehr, da unser Schwiegersohn Jahre lang unterwegs ist, deswegen nahmen wir sie auch zu uns."

„Kann ich die Kleine heut' noch sehen?"

„Sie werden müde und angegriffen sein, und auch Olga geht bald zu Bett, also fangen Sie nur morgen Ihre Bekanntschaft an, aber wenn es Ihnen recht ist, zeige ich Ihnen jetzt Ihr Zimmer."

Olga empfahl sich von dem Kranken und folgte ihrer Begleiterin, die sie die Treppe hinaufführte und oben eine Thür öffnete.

„So, mein Kind, hier ist Ihr kleines Reich, ich hoffe, daß es Ihnen bei uns gefallen wird und Sie sich recht behaglich fühlen, Gott segne Ihren Eingang," sie drückte Olga warm die Hand und ließ sie allein.

* * *

Das junge Mädchen sah entzückt um sich, im Vergleich zu den kahlen nüchternen Pensionsräumen erschien ihr das freundliche Zimmerchen mit den hellen Möbeln und blendend weißen Spitzenvorhängen vor den Fenstern wie ein reines Paradies; ein unendliches Dankgefühl stieg in ihrem Herzen auf und unwillkürlich faltete sie die Hände zu einem stummen Gebet. Sie hatte so lange kein Familienleben mehr gekannt; in Fräulein Bartels' Pensionat gab es Arbeit und nur Arbeit ohne Rast und Ruh', jede Stunde streng eingeteilt und selbst die Vergnügungen vorgeschrieben und auch diese Erholung hatte sie sich selten gegönnt. Zum ersten Mal stand sie Menschen gegenüber, die ihr persönliches Empfinden berücksichtigten. Wie eine im Schatten gezogene Blume, die verkümmert und traurig geblieben, trifft sie aber die Sonne, sich rasch entfaltet und erblüht, so öffnete sich das Herz des jungen Mädchens den neuen Freuden und der neuen Heimat.

Für Else Hohenbach verflossen indeß die Tage in ungetrübtem Sonnenschein, sie fuhr und ritt spazieren, oder sie streifte, gefolgt von ihrem großen Neufundländer, durch Park und Wald; in vollen Zügen atmete sie das Glück, wieder in ihrem Bergwitz zu sein und sie begriff jetzt überhaupt nicht, wie sie drei Jahre in der Pension hatte aushalten können. Nur eins machte ihr Sorge, ihr Vater. Der alte Herr war stets heiter und fröhlichen Humors gewesen. Else hatte auf seiner Stirn noch nie eine Sorgenfalte gesehen, im Kreise der Seinen gab er sich auch jetzt noch ungezwungen und liebenswürdig wie immer, aber es schien dem liebenden Auge der Tochter doch, als wäre er zerstreuter und stiller geworden. Als sie gestern, wie es ihre Gewohnheit war, ohne anzuklopfen, in sein Arbeitszimmer schlüpfte, fand sie den Vater vor dem Schreibtisch sitzen, den Kopf wie in schwerem Kummer in beide Hände gestützt, unablässig auf ein mit Zahlen beschriebenes Blatt blickend, das er hastig verbarg, und am Abend hörte sie ihn noch lange auf und ab gehen, als die Anderen schon längst zur Ruhe gegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weltsprache der Zukunft.

Am Freitag hielt in der Akademie der Wissenschaften in Berlin der Philologe und Nachfolger Mommsens als Sekretär der philologisch-historischen Klasse Geh.-Rath Prof. Dr. Hermann Diels zur Feier des Begründers der Akademie, Gottfried Wilh. Leibniz, eine sehr interessante, bedeutungsvolle Rede über „Leibniz und das Problem der Universalsprache."

Sein ganzes Leben hat der große Gelehrte Leibniz — so führte Prof. Diels aus — sich mit dem Problem der Zentralisation der Wissenschaften beschäftigt. In diese Aufgabe fällt auch die Frage der Schaffung einer Weltsprache, einer einheitlichen Ausdruckswei e für alle Kulturländer, damit diese mit möglichst vereinten Kräften an dem Ausbau der Wiss nschaften und der kulturellen Aufgaben arbeiten könnten. Leibniz war es nicht vergönnt, das angestrebte Ziel zu erreichen. Was die Universal-Schrift betrifft, so hat der Weltverkehr schon eine Reihe von Integrationen herbeigeführt, die ohne den Zwang des gesteigerten Verkehrs schwerlich zu Stande gekommen wären. So hat beispielsweise das lateinische Alphabet sich kraft der historischen Mission seiner Litteratur siegreich erwiesen. Eine definitive und universelle Regelung kann natürlich nur auf internationalem Wege erfolgen, und Geheimrath Diels spricht die Hoffnung aus, daß eine Frage, welche die eigentliche Wissenschaft nicht minder als auch den internationalen Verkehr angeht, baldigst von dem zu solchen Entscheidungen berufenen Tribunale, das bereits im Entstehen begriffen ist, entschieden werde.

Weit weniger einfach als über die Universalschrift wird man sich über die Universalsprache verständigen können. Und doch haben wir in gewissem Sinne Weltsprachen bereits besessen. Im zweiten Jahrtausend vor Christus bildete das „Assyrische" die Diplomatensprache vom Euphrat bis zum Nil, und in der Glanzzeit der Hellenen gehörte die gr echische Sprache zum Gemeingut aller Gebildeten, jedenfalls bildete sie die einzige gelehrte Sprache auf dem ganzen Erdkreis. Mit dem Verfall des Hellenenthums trat das Latein an seine Stelle, das seinen Anspruch, der Träger der Kultur zu sein, mit Zähigkeit vertheidigte und das sich bis in die jüngste Zeit auch als Universalsprache des Gelehrtenstandes erhalten hat. Der Versuch Richelieus, Französisch zur Weltsprache zu machen, der im vorigen Jahrhundert fast gelungen schien, der selbst vor wenigen Jahrzehnten noch ernsthaft diskutirt werden konnte, ist mit dem Sinken von Frankreichs politischem Einfluß und dem starken Aufflammen des nationalen Gedankens bei allen Kulturvölkern zusammengesunken, Das Reich der französischen Sprache schrumpfte immer mehr zusammen. Dagegen breitet sich die Machtsphäre des Englischen immer mehr aus, das wie von selbst geschaffen scheint, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Denn abgesehen von dem ungeheuren politischen Einfluß, den Nordamerika und Großbritannien sammt Kolonien auf die Ereignisse der Welt ausüben, abgesehen auch von der Uebermacht, welche die englisch redende Bevölkerung allein durch ihr numerisches Uebergewicht besitzt, erscheint die englische Sprache schon durch ihre ganze Struktur zur Weltsprache geeignet. Sie hat sich allen überflüssigen Ballastes von Deklination und Konjugation zeitlich entledigt, sie hat die Geschlechtigkeit beseitigt und ist durch die Zurücksetzung auf die Wurzeln eine für ein Herrschervolk vorzüglich geeignete Kommandosprache geworden. Zum Andern aber hat sie durch die innige Verschmelzung der germanischen Ursprache mit dem feinen französischen Elemente, das mit den normannischen Eroberern eindrang, eine sprachliche Intregation der zwei wesentlichen Kulturströme, des romantischen und germanischen, in sich vollzogen, so daß der junge Engländer unbewußt mit der Muttermilch tausendjährige werthvolle Kulturelemente in seiner germanisch-romantischen Mischsprache einsaugt, die jedes andere Volk sich erst mühselig und kostspielig erwerben muß. Mag eine solche Mischsprache, wie wir sie ja auch einstens zu bilden versuchten, ehe der teutsch gesinnte Purismus diese Entwicklung störte, für ein nationales Empfinden anstößig sein, mag die völlige Verwitterung der sprachlichen Form, wie sie in dem Verluste der Flexionen vorliegt, unserem Sprachempfinden als ein unschöner Verlust erscheinen, in praktischer Hinsicht ist das Englische unzweifelhaft die Sprache der Zukunft.

Es bleibt in der That den kleineren Volksstämmen, wenn sie sich fähig fühlen, den Wettkampf der Wissenschaften mit Ehren zu bestehen, kaum etwas Anderes übrig, als in dieser Weise sich zu akkomodiren. Es ist gar nicht auszurechnen, welche geistigen Verluste alljährlich in Folge der nationalen Marotte kleiner, aber begabter und wissenschaftlich thätiger Kulturvölker der Menschheit entstehen dadurch, daß die wissenschaftlichen Schriften, die doch nicht alle übersetzt werden können, in der heimischen eng begrenzten Sprache erscheinen. Aber vielleicht geben diese Völker allmählich den Anspruch auf, hire wissenschaftliche Litteratur nur für sich selbst zu schreiben. Vielleicht greift in der That mehr und mehr die Ueberlegnng Platz, daß es nach Goethes Ausspruch eine patriotische Kunst eben so wenig giebt, wie eine patriotische Wissenschaft.

Ziemlich abfällig urtheilt Professor Diels über das Volapück als Weltsprache. Alle diese Kunstprodukte erinnern, so führte er aus, an den Faust'schen Homunkulus, denn auch die Sprachen sind Organismen, die sich nicht in der Retorte brauen lassen.

Der Drang nach nationaler Einigung, so schloß der Gelehrte, ist gestillt, der Trieb nach Bethätigung nationaler Kultur kann sich nach allen Richtungen hin frei ausleben. Das 19. Jahrhundert hat seine Aufgabe erfüllt: es war die nationale Integration der Kulturvölker. Nun pocht das 20. an unsere Pforte und stellt eine neue Aufgabe: die internationale Vereinigung. Eine Weltnation, wie die deutsche, kann sich dieser Verpflichtung nicht entziehen. Wie die Staaten sich eben im Haag auf den Ruf des Zaren versammelt haben, um internationale Friedensgarantien zu schaffen, so wollen sich im Herbste die deutschen Akademien mit den vornehmsten fremden Akademien in Wiesbaden versammeln, um eine „Interakademische Vereinigung" zu gründen. Die Berliner Akademie hat sich diesem Friedenswerke, das die wissenschaftliche Arbeit des kommenden Jahrhunderts fördersam auszugestalten berufen ist, nicht entziehen wollen. Sie hat mit der altehrwürdigen Londoner Royal Society auf den Wunsch der übrigen deutschen Akademien die Einladungen erlassen. Wir hoffen, daß dies schwierige Unternehmen gelingen werde. Denn unser Bannerträger ist der, der auch diesen Gedanken internationaler Vereinigung zuerst angeregt hat: Gottfried Wilhelm Leibniz!

Kleine Chronik.

* **Ueber einen Mordversuch im Gerichtssaal** wird aus Ravensburg folgendes berichtet: Als vor der Strafkammer eine Privatklage wegen Beleidigung mit der Freisprechung der Beklagten endete, zog plötzlich die Klägerin, die Schreinersfrau Mühlebach, ein Stiletmesser und sprang damit auf ihre Gegnerin los. Zwei Gerichtsdiener, die mit Mühe die Wütende festhalten konnten, erhielten mehrfache Messerstiche in die Arme und Hände. Nur mit Hilfe weiterer Personen konnte das rasende Weib überwältigt werden.

* **Im Zuchthaus vergiftet** hat sich die Frau des Bahnwärters Zesch aus Kl. Besten bei Königswusterhausen, die im Mai 1896 ihren Mann erschossen hatte und vom Schwurgericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Sie hat nach ihrem kurz vor dem Tode gemachten Geständnis während der ganzen Zeit ihres Zuchthausaufenthals ein Fläschchen mit Gift im Haar verborgen getragen.

* **Nette Eisenbahnzustände** müssen auf gewissen englischen Bahnen herrschen. Nach einer Meldung des „Wolff'schen Bureaus" aus Crewe (Cheshire) fuhr im benachbarten Winsford in der Nacht zum Sonntag ein Güterzug über den Prellbock eines Seitengeleises hinaus und entgleiste. Darauf stieß ein Güter-Schnellzug mit den Trümmern des ersten zusammen, wodurch eine Brücke zum theilweisen Einsturz gebracht wurde. Schließlich fuhr ein Vergnügungszug in die beiden anderen Züge hinein. Viele Personen wurden verwundet. Etwa 50 Wagen sind zerstört.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.